

Tim Mortsiefer
Bolivien/Cobija
Fundacion Sarana - Centro Luterano Galilea de la
Iglesia Evangélica Luterana Boliviana (IELB)
Rundbrief Nr. 1 /November 2013
IELB 2013/2014

*„Was immer du tun kannst oder wovon du träumst - fang damit an.
Mut hat Genie, Kraft und Zauber in sich.“*

(Johann Wolfgang von Goethe)

Vieles braucht Zeit bis etwas hundertprozentig funktioniert oder bis man es richtig versteht. Genauso verhält es sich mit dem Anpassen an eine andere Kultur, deren Sprache und Dialekte und deren Menschen. Ich lebe nun schon seit über drei Monaten in Bolivien und sehe jetzt vieles mit anderen Augen und aus einem anderen Blickwinkel, begreife Zusammenhänge, die mir vorher fremd waren. Ich habe viele Einheimische kennen gelernt und neue Freundschaften geschlossen.

Der Satz, der wohl am zutreffendsten den Beginn eines derart neuen Lebensabschnittes umschreibt, lautet: Aller Anfang ist schwer. Und genau so war es auch bei mir.

Nachdem ich meinen langen Hinflug über 12.000 km und die Zeitverschiebung (6 Stunden) verdaut hatte, war es zunächst sehr schwer, richtig Fuß zu fassen. Selbst zu sehen und zu erleben, wie die Menschen hier leben und wie ein Tag in einem südamerikanischen Land aussieht, ist etwas vollkommen anderes, als es nur auf Bildern oder im Fernsehen zu sehen, aus Büchern zu erfahren oder selbst in Erzählungen geschildert zu bekommen. Bolivien ist ein Entwicklungsland, das ärmste Land Südamerikas und gehört damit zur Dritten Welt. Aber diese Außenansicht relativiert sich ein wenig, wenn man sich etwas länger in der Fast-Millionenstad La Paz aufhält und danach schon einige Wochen in der Einsatzstelle Centro Luterano Galilea in Cobija verbracht hat. Es bewegt sich etwas in diesem Land, es tut sich einiges. Vielleicht kann man sogar von einer Art kleinem Aufschwung sprechen. La Paz ist übrigens auch Regierungssitz Boliviens, nicht jedoch seine Hauptstadt, das ist Sucre, knapp 300 km süd-östlich von La Paz gelegen.

In La Paz angekommen, nach Zwischenlandungen in Schiphol (Holland) und Lima (Peru), weil es aus Deutschland keine Direktflüge nach Bolivien gibt, musste man sich zunächst auf das kalte Klima einstellen. Die Temperaturen sinken nachts leicht unter null Grad. Dann lernte ich meine Gastmutter Anja kennen. Sie beherbergte

mich und zwei weitere Mitfreiwillige in den Wochen, die in La Paz für die Vorbereitung des eigentlichen Projekteinsatzes an den verschiedenen Einsatzorten in Bolivien vorgesehen waren. Anja hat lange in Deutschland gelebt und leitet heute die bolivianische Vertretung der Friedrich Ebert-Stiftung in La Paz. Wir wurden von ihr sehr herzlich aufgenommen. Sie hat uns die Stadt gezeigt, von sich und ihren Erfahrungen erzählt und abends haben wir gemeinsam gekocht. Wegen ihrer beruflichen Verpflichtungen hatte sie natürlich nicht jeden Tag Zeit für uns, so dass wir schnell selbstständig wurden und beispielsweise selbst einkaufen gingen. Auf dem Markt gab es jede Menge Stände und kleine Geschäfte, wo man im Prinzip alles für den täglichen Bedarf fand.



La Paz (3.600 m) nachmittags gesehen aus meiner Unterkunft während der ersten vier Wochen in Bolivien. Im Hintergrund der „Illimani“ (6.438 m).

Sehenswert ist auch El Alto, ein früherer Stadtteil von La Paz, der sich aufgrund seiner enormen Ausdehnung und großen Einwohnerzahl zu einer eigenständigen Stadt entwickelte. El Alto hat heute sogar mehr Einwohner als La Paz. Hier gibt es einen noch viel größeren Markt, den wir ebenfalls besucht haben. Die Stadt liegt mit 4.100 m noch einige hundert Meter höher als La Paz (durchschnittlich 3.600 m) und beherbergt auch den Flughafen der beiden Städte. El Alto gilt aufgrund der dort vorherrschenden Kriminalität und Schwarzmärkte als noch gefährlicher und unsicherer als La Paz, und das nicht nur nachts sondern auch tagsüber.

Nach ein paar Tagen in La Paz lernte ich dort auch noch weitere Freiwillige anderer deutscher Entsendeorganisationen kennen. So zum Beispiel eine Gruppe Freiwilliger die für „Vamos Juntos“ tätig sind. Das ist eine Initiative, die sich für Schuhputzer in La Paz einsetzt und diese mit finanziellen Mitteln unterstützt. Andere, so wie ich auch, sind für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hier hergekommen.



Der Markt in La Paz.

Erhebliche Schwierigkeiten gab es zunächst wegen der Erteilung der ständigen Aufenthaltserlaubnis für ein Jahr. Deshalb hat sich die Weiterreise zum eigentlichen Einsatzort Cobija nach Beendigung des Vorbereitungsseminars um gut zwei Wochen verzögert, obwohl bereits in Deutschland alle Visumsangelegenheiten mit der bolivianischen Botschaft geklärt schienen. Strikte Kontrollen durch die Behörden, ein enormer Papierkram und nahezu tägliche Besuche bei Interpol, der bolivianischen Ausländerpolizei, gehören offenbar dazu, wenn man in Bolivien mindestens ein Jahr lang leben und arbeiten möchte. Die Komplikationen sorgen für Ärger und Aufruhr und lassen nach gewisser Zeit die Frage aufkommen, warum man sich das alles antut. Schließlich will man dem Land und seinen Bürgern nur helfen, und zwar unentgeltlich. Wenn man das schließlich alles hinter sich gebracht hat, denkt man aber irgendwann auch: War doch alles halb so wild. Oder hat man sich unmerklich bereits von den (perfekten) deutschen Verwaltungsabläufen auf die südameri-

kanischen Verhältnisse umgestellt und daran gewöhnt? Ehrlich gesagt: Ich weiß es nicht.

Nach dem Einführungsseminar in La Paz und all dem bürokratischen Wahnsinn dort kamen meine Mitfreiwillige Johanna und ich schließlich Mitte September in Cobija an. Cobija liegt ca. 600 km nördlich von La Paz an der Grenze zu Brasilien im Amazonasbecken, über 3.000 m tiefer als die Millionenstadt in den Anden. Am Flughafen wurden wir bereits von unserem dortigen Ansprechpartner und Leiter des „Centro Luterano Galilea“, Luis, empfangen und abgeholt. Nach der Ankunft hat uns Luis zunächst mit der Einrichtung und der näheren Umgebung vertraut gemacht, denn dies wird jetzt unser Wohn- und Wirkungskreis sein. Im Prinzip hat der Einsatz in Bolivien erst jetzt richtig begonnen.

Das Centro Luterano Galilea umfasst eine kleine Kirche, ein Jugendzentrum und einen Sportplatz. Luis ist festangestellter Diakon der Iglesia Evangélica Luterana Boliviana und wohnt auch hier. Auch wir beiden Freiwilligen werden dort in einem kleinen Anbau untergebracht, der bei der Ankunft aber erst zur Hälfte fertiggestellt und bewohnbar war. Insgesamt ist die Einrichtung in einem baufälligen Zustand, es fehlt am Nötigsten.



Das Jugendzentrum und der Sportplatz auf dem Gelände des Centro Luterano Galilea in Cobija. Im Anbau links wohne ich während meines Aufenthaltes hier.

Anfangs schien es so, als wäre hier alles ein wenig eingeschlafen, denn es kamen sowohl vor- als auch nachmittags kaum Kinder in das Zentrum. Mit den Wenigen die da waren, konnte kein vernünftiger Unterricht abgehalten werden. Daher standen in den ersten Wochen zunächst Fußball sowie Brett- und Kartenspiele auf dem Programm, auch, um uns gewissermaßen spielerisch mit den Einheimischen bekannt zu machen.



Am anderen Ende des Sportplatzes befindet sich das Kirchengebäude.

Meine Mitfreiwillige Johanna und ich überlegten nun zusammen mit Luis, wie man dem Centro Luterano Galilea wieder neues Leben einhauchen könnte. Wir entwickelten daher ein völlig neues Konzept.

Vormittags sollen die Türen allen Interessierten offen stehen. Alle Kinder und Jugendlichen, die Zeit und Lust haben, können vorbeischaun um Hausaufgaben zu machen, die vorhandenen Computer und das Internet nutzen oder sich anderweitig beschäftigen.

Nachmittags soll Kindern von montags bis freitags ein Unterrichtsangebot zur Nachhilfe und Vertiefung unterbreitet werden. Hierbei widmet sich jeder Wochentag einem speziellen Unterrichtsfach und zwar Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Geschichte oder Einführung in die Computerarbeit.



Der Eingang zur Kirche an der Stirnseite.

Das Unterrichtsangebot wird ergänzt durch eine individuelle Hilfe bei der Erledigung der Hausaufgaben, welche die Kinder aus den öffentlichen Schulen mitbringen. Den Unterricht haben wir in einem strukturierten Stundenplan nicht nur fachlich differenziert sondern auch nach Jahrgangsstufen. Angefangen wird mit Kindern aus der ersten und zweiten Klasse, danach folgt eine Stunde mit Schülern bis zur vierten Klasse und zum Schluss solche aus der fünften und sechsten Klasse.

Neben dem Unterricht und der Hausaufgabenbetreuung biete ich sportliche Aktivitäten an, zu dem auch ältere Jugendliche bis ca. 16 Jahren kommen. Da die Bolivianer wie die meisten Südamerikaner fußballverrückt sind, kicke ich mit den Kindern fast täglich auf dem Sportplatz herum. Auch die Kinder, die zwischendurch vorbeischauen, schon früher kommen oder den Nachmittagsunterricht oder die Hausaufgaben erledigt haben, sind immer für ein kleines Fußballspiel zu gewinnen. Basketball ist ebenso möglich.

Wer Laufen möchte, kann dies ebenfalls mit mir tun. Bei ganzjährigen Tagestemperaturen um die 30 C° ist dies allerdings eine besondere Herausforderung. Ich habe mich aber daran gewöhnt und laufe auch hier mehrmals in der Woche längere Distanzen.



Einzelunterricht, hier: Lesen üben.



Gruppe von Kindern beim Unterricht.

Bereits jetzt kann unser neu strukturiertes Angebot für Kinder und Jugendliche als Erfolg gewertet werden. Täglich kommen nun 20 bis 25 Kinder nach der Schule in das Centro Luterano Galilea, um dort ihre Zeit sinnvoll zu verbringen.

Die Wochenenden sind unterrichts- bzw. nachhilfefrei. Der Samstag steht einerseits im Zeichen des Sports, und das geht schon frühmorgens los. An besonders heißen sowie an verregneten Tagen kommen verständlicherweise weniger Kinder zu uns. Dennoch ist der Sport ein schöner Ausgleich und bereitet allen Freude. Danach gibt es für alle eine Kleinigkeit zu Essen, während sie sich gleichzeitig einen Film auf großer Leinwand anschauen oder optional auch miteinander Spiele spielen.

Comunicado

El Centro luterano Galilea, comunica a los padres de familia que por motivos de coordinación y entrega de material de apoyo, deberán inscribir a sus niños (as) desde la fecha, para recibir el apoyo escolar con las clases bajo el siguiente horario:

hora	lunes	martes	miércoles	jueves	viernes	sábado	domingo
mañana 07:00						deportes	culto opcional
09:00	apoyo kinder pre kinder	apoyo kinder pre kinder	apoyo kinder pre kinder	apoyo kinder pre kinder	apoyo kinder pre kinder	refrigerio	
10:30						música	
- 11:30							
16: 00 -19:00	depórteles y juegos recreativos						
16.00 1ros y 2dos	computación	escritura	matemáticas	lectura	ingles		
17:00 3ros y 4tos	computación	escritura	matemáticas	lectura	ingles		
18:00 5tos y 6tos	computación	escritura	matemáticas	lectura	ingles		
19: 00 – 20:00	ingles para jóvenes		ingles para jóvenes		ingles para jóvenes		culto opcional

Costo de inscripción 20 bs mensual.

Der von uns konzipierte Wochenplan mit klar strukturierten Zeitfenstern.

Luis, der ausgebildeter Musiker ist, bietet zusammen mit Johanna samstags zusätzlich auch Musikunterricht einschließlich Notenlehre und Instrumentalkunde an.

Besonders erfreulich ist, dass die Kinder samstagnachmittags bisweilen auch ihre Eltern oder andere Erwachsene mitbringen, die dann selber mitspielen oder einfach nur zuschauen wollen.

Der Sonntag steht im Zeichen von zwei Gottesdiensten, einmal morgens und einmal abends. Sie dauern jeweils eineinhalb bis zwei Stunden und werden von Luis mit

Unterstützung einiger Jugendlicher gestaltet. Während dieser Zeit halten meine Mitfreiwillige Johanna oder ich Kindergottesdienst für die ganz Kleinen. Die Abendgottesdienste sind in der Regel etwa besser besucht als die am Morgen (15/16 Teilnehmer gegenüber 10-12), weil dann manchmal auch ein oder zwei Elternteile ihre Kinder begleiten oder uns ältere Bekannte besuchen. Es kommt aber auch vor, dass nur 5 oder 6 Gottesdienstbesucher den Weg zu uns finden.

Die Seelsorge in Bolivien wird, zumindest was den evangelischen Bevölkerungsanteil betrifft (über 90 % sind katholisch), überwiegend von Laien erbracht. Nur wenige „Gemeinden“ haben geeignete Räumlichkeiten oder gar einen eigenen Kirchenraum, so wie unser Centro Luterano Galilea.

Die Seelsorger haben zumeist keine fachliche Ausbildung geschweige denn Theologie studiert. Die Prediger in Bolivien und auch in anderen Teilen Südamerikas verrichten ihren Dienst aus Überzeugung und Leidenschaft, weil es ihnen wichtig ist. Allerdings stört das hier niemanden, im Gegenteil. Die Leute sind froh darüber, dass es Prediger und Missionare gibt und so etwas aus freien Stücken heraus machen.

Auch Luis gibt sich als angestellter Diakon sehr viel Mühe. Er findet stets die richtigen Worte und legt großen Wert auf religiöse Meinungsbildung und das Lesen der Bibel.



Zwei Jugendliche mit mir vor dem Gemeinschaftsraum des Jugendzentrums.

Für uns Freiwillige bedeutet die Arbeit in einem entwicklungspolitischen Projekt wie diesem in Bolivien in jeglicher Hinsicht eine enorme Umstellung. Sehr schnell begnügt man sich mit dem Wenigen was da ist. Man erfährt hautnah und aus eigenem Erleben, wie Menschen sich hier durchbringen müssen. Für uns junge, verwöhnte Deutsche bedeuten diese Erfahrungen einen großen Schritt in die Selbstständigkeit und das Erwachsenwerden.

Das ungewohnte Essen, das tropische Klima und auch die Mentalität der Menschen auf diesem fremden Kontinent drohen einen Fremdling zunächst zu überrollen. Auch wenn man Spanisch spricht, muss man sich auf Dialekt und ungewohnte Aussprache umstellen. Ebenso sollte man sich mit Insekten jeglicher Art anfreunden, denn täglich wacht man mit ihnen auf und schläft mit ihnen abends wieder ein. Wer kein Krabbeltierliebhaber ist oder werden will, sollte Bolivien eher meiden. Aber man gewöhnt sich an all das und lernt damit zu leben.

Besonders beeindruckend für mich war zu Beginn das völlig andere Lebenstempo hier. Kein Mensch lässt sich hier von Terminen verrückt machen. Die Zeit spielt nur eine untergeordnete Rolle. Man lebt sein Leben wesentlich stressfreier und langsamer, als wir es gewohnt sind. Das führt z.B. auch dazu, dass man mit jemand unvermittelt ins Gespräch kommt und man sich stundenlang unterhalten kann. In der uns bekannten, zivilisierten Welt ist das kaum denkbar, weil etwa der nächste Termin einzuhalten ist oder irgendein elektronisches Gerät unsere Aufmerksamkeit verlangt. Mir gefällt das sehr gut. Dankbarkeit und Akzeptanz der Dinge, so wie sie sind, haben für die Menschen hier einen sehr hohen Stellenwert, gänzlich anders als wir es bei uns gewohnt sind.

Vielleicht sollte ich noch erwähnen, dass ich zwischenzeitlich auch den Präsidenten Boliviens, Evo Morales, kennengelernt habe. Anlässlich einer Gedenkfeier in Cobija wurden wir Freiwilligen ihm vorgestellt. Er fragte mich, woher ich käme und was ich konkret in Bolivien machen werde. Ich habe ihm kurz das Projekt und den Einsatzort geschildert. Er hat uns für unser Engagement gedankt und viel Erfolg gewünscht.

Bereits nach den ersten drei Monaten hier kann ich festhalten, dass ich tolle Menschen kennengelernt und wichtige Eindrücke gewonnen habe. Mein Hiersein wird sehr positiv aufgenommen und auch ich fühle mich gut und am richtigen Ort, auch wenn es Momente des Selbstzweifels und Unwohlseins gab. Die Erfahrungen, die ich in diesem armen Entwicklungsland mache, empfinde ich als Geschenk. Ich werde hier ‚Hermano Tim‘ gerufen. Das ist Spanisch und heißt Bruder Tim. Ich freue mich auf das verbleibende Dreivierteljahr in Bolivien.

(Auf meiner Homepage tim-mortsiefer-bolivien.com habe ich weitere Informationen zusammengestellt.)

In den Rundbriefen geben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Mission EineWelt oder deren Angehörige ihre Erfahrungen und Meinungen wieder. Kürzungen, Korrekturen oder redaktionelle Änderungen erfolgen nicht. Verantwortlich für den Inhalt ist die jeweilige Verfasserin bzw. der jeweilige Verfasser.

Mission EineWelt vervielfältigt und verteilt diese Rundbriefe kostenlos. Bitte unterstützen Sie unsere Aufgaben in Übersee mit Spenden:

*Mission EineWelt
Konto Nr. 10 11 111 bei der
Evang. Kreditgenossenschaft eG
BLZ 520 604 10*